

vollkommen übereinstimmend, der sich für die Minorität erklärte, muß ich das auch thun. Denn wenn ich annehme, daß Willkür zum constitutionellen Systeme sich verhält, wie der Tag zur Nacht, so kann ich nicht zugeben, daß lediglich in das Ermessen der Staatsregierung gestellt werde, was sie den Deutsch-Katholiken gewähren wolle, oder daß sie, wenn das eben Vorliegende anfangs gewährt wird, es nach Belieben zurückziehen könne. Uebrigens muß ich bemerken, daß ich daran noch Vieles zu knüpfen hätte, wenn ich denen meiner Gefühle freien Lauf lassen dürfte, die bei dem Durchlesen dieses Berichts in mir rege geworden sind. Sie müssen schweigen; ich erlaube mir aber, ihnen einigen Ausdruck dahin zu geben, daß ich die Beschlüsse der ersten Kammer hierin tief beklage. Ich beklage sie deshalb, weil daraus hervorgeht, daß die jenseitige Kammer die deutsch-katholische Angelegenheit mit großer Ungunst ansieht. Doch es wird keine Gefahr haben, der Deutsch-Katholicismus ist ein Baum, der seine Wurzeln über ganz Deutschland verbreitet, überall gedeihlichen Boden findet und daher erstarken, gedeihen und Früchte tragen wird; ich bin überzeugt, er bedarf der Gnade der ersten Kammer nicht.

Staatsminister v. Könnert: Willkür will die Regierung nicht üben, das beweist sie durch die Vorlage, wonach sie das Gutachten und die Ermächtigung der Stände verlangt. Die Frage ist vielmehr nur, ob die Ermächtigung durch Gesetz ausgesprochen werden soll oder nicht, oder ob mit andern Worten die Deutsch-Katholiken ein Recht darauf haben sollen. Sind sie noch nicht anerkannt und hat die geehrte Kammer selbst ausgesprochen, daß es jetzt noch nicht an der Zeit sei, sie anzuerkennen oder aufzunehmen, so können ihnen auch noch keine gesetzlichen Rechte eingeräumt werden.

Abg. Schäffer: Daß die Ansicht der Minorität vielen Anklang in der Kammer finden würde, fällt der Majorität nicht auf, sie hat sich dieses Bekenntniß gleich von Anfang an abgelegt. Sie ist aber wenigstens erfreut darüber, daß ein Abgeordneter unumwunden es ausgesprochen hat, daß die Majorität bloß der beklagenswerthen Verkettung der Umstände gefolgt ist, und bewogen durch diese zu den Entschlüssen sich entschieden hat, welche der Bericht zu erkennen giebt. Diese Veranlassung ist auch in Wahrheit begründet. Nur die Rücksicht, nur die Zuneigung zu den Deutsch-Katholiken, um ihnen nicht das Wenige zu rauben, ist der Grund, warum die Majorität zu diesen Entschlüssen sich entschieden hat. Wenig ist es allerdings, was ihnen gewährt werden soll, es beschränkt sich auf die Einräumung der protestantischen Kirchen, auf die Gestattung der Taufe, es beschränkt sich darauf, daß sie in öffentlichen Blättern bekannt machen können, daß an dem und dem Tage Gottesdienst abgehalten wird, und endlich, und das ist der letzte Punkt, auf Erlaß der Stolgebühren, in so fern sie sie durch Amtshandlungen nicht selbst verursachen. Das sind ausschließlich die vier Punkte, die den Deutsch-Katholiken eingeräumt werden sollen. Das dringendste Bedürfniß, dessen Befriedigung gegenwärtig von den Deutsch-Katholiken gewünscht werden muß, ist die Einräumung der protestantischen

Kirchen, um dadurch zugleich einem noch größern Theile des Volks darlegen zu können, wie sie und auf welche Art sie das höhere Wesen verehren. Es ist nicht zu bezweifeln, daß hierbei und in dieser Beziehung diese Gemeinde mit Besonnenheit und Ruhe, daß insbesondere ihre Geistlichen mit gehöriger Umsicht verfahren werden, um nicht nur das Vertrauen unter sich immer mehr zu verketteten, sondern auch die Achtung und Zuneigung Andersgläubender sich zu verschaffen und zu befestigen. Dann wird, wie schon mehrere Abgeordnete ausgesprochen haben, nicht mehr fern der Zeitpunkt sein, zu welchem die vollkommene Anerkennung dieser Religionssecte ausgesprochen werden wird und werden muß. Diese Gründe, die Zuneigung hauptsächlich war es, welche die Majorität bestimmte. Meine Herren, in Ihrer Hand liegt das Schicksal der Deutsch-Katholiken. Sollte das Gutachten der Minorität die Oberhand gewinnen, so ist wohl mit großer Besorgniß zu befürchten, beinahe mit Gewißheit vorauszusehen, daß den Deutsch-Katholiken nicht einmal das Dringendste, was sie jetzt wünschen, die Einräumung der protestantischen Kirchen, gestattet werden könne. Es wird dies nicht geschehen können; denn aus diesem Grunde, und um diese Kirchen einzuräumen im Stande zu sein, ist hauptsächlich die Mittheilung der Staatsregierung erfolgt, aus diesem Grunde hat sie die Ermächtigung der Stände ausgesprochen wissen wollen. Wird diese Ermächtigung nicht ausgesprochen, so kann die Staatsregierung die Kirchen nun um so weniger einräumen, da sie ja schon vorher sich nicht berechtigt erachtete. Es ist mithin ganz Ihrer Entschliessung, meine Herren, überlassen. Die Majorität glaubt ihrer Ueberzeugung und ihrer Pflicht vollkommen getreu gehandelt zu haben, und sie wird mit Ruhe dem Augenblicke entgegensehen, wo der Würfel fällt.

Abg. Schumann: Würste ich, daß dasjenige sich bestä- tigen würde, was mehrere von den geehrten Herren andeuteten, daß in Kürze, vielleicht schon bei dem nächsten Landtage, den Deutsch-Katholiken die volle Anerkennung der von ihnen beanspruchten Rechte zu Theil würde, so würde auch ich mich unbedingt für das Gutachten und den Antrag der Majorität erklären. Allein leider kann ich diese Ansicht nicht theilen, ich fürchte, daß unsere hohe Staatsregierung in dieser Angelegenheit eben so, wie in manchen andern, trotz ihres guten Willens, selbstständig zu handeln, ausländischem Einflusse unterliegen wird. Ich will hier nicht weiter auf dasjenige eingehen, was ein großer benachbarter deutscher Staat, dessen politischer Einfluß bei uns unverkennbar ist, hinsichtlich der Deutsch-Katholiken, wie bekannt, beschlossen hat; so viel aber wird Niemand leugnen können, daß diese Maßregeln offenbar darauf hinausgehen, jeden Fortschritt, der auf dem Gebiete des kirchlichen Lebens gemacht werden kann, im Keime zu unterdrücken. Muß ich demnach besorgen, daß unsere Staatsregierung sich nicht werde in dieser Angelegenheit vom ausländischen Einflusse frei erhalten können, so ist das für mich der wichtigste Grund, dem Gutachten der Minorität beizutreten.

Abg. Rittner: Meine Herren! Unsere heutige Entschlei-